

Nachruf auf Edmund Taglauer

Am 26. September 2019 verstarb Edmund „Muni“ Taglauer in Bad Endorf. Edmund Taglauer erblickte am 24. November 1936 in München das Licht der Welt. Den Weltkrieg erlebte er als Kind bei seinen Großeltern im fränkischen Schopfloch bei Dinkelsbühl. Dort wurde er eingeschult und lernte nach Bayrisch, seine erste „Fremdsprache“, Fränkisch. Im späteren Leben kamen Schriftdeutsch, Englisch, Französisch und Italienisch hinzu. Zurück in München folgte 1956 das Abitur mit Auszeichnung durch das Bayerische Hochbegabten-Stipendium.

Seine wissenschaftliche Laufbahn begann 1962 mit dem Diplom als Physiker, erworben an der LMU München, mit einer Arbeit bei Wilhelm Waidelich über Excitonen in Festkörpern (mit Auszeichnung). Taglauer wechselte für die Promotion zur Kernforschungsanlage in Jülich an das Institut für Neutronenphysik. Kernphysik war noch nicht stigmatisiert, auch gab es dort bezahlte Stellen für Doktoranden. Das war auch seinerzeit für das private Leben wichtig: Edmund Taglauer heiratete 1963. Seine Doktorarbeit „Kleinwinkelstreuung langwelliger Neutronen an verformtem polykristallinem Kupfer“ schloss er 1967 bei Tasso Springer ab.

In Garching bei München wurde am Max-Planck-Institut für Plasma-physik (IPP) 1967 eine neue Abteilung für Oberflächenphysik mit dem Leiter Erich Blauth gebildet. Das spannende Ziel des IPP war die Erzeugung von Fusionsplasmen unter dem Schlagwort „Die Sonne im Labor“ als finale Lösung des irdischen Energieproblems. Die Oberflächenphysik sollte einen Beitrag zur Wechselwirkung des Plasmas mit dem umgebenden Vakuumgefäß leisten. Es galt also, den Beschuss von Metalloberflächen mit schnellen Teilchen (Ionen) grundlegend zu erforschen: Implantation, Rückstreuung, Zerstäubung (sputtering) und Desorption. Taglauer wurde eingestellt, um den Energiebereich der Primärteilchen unter 1 keV zu untersuchen.

1972/73 war Taglauer Gast im Almaden Laboratory der IBM (Eric Kay), wo er mit Harold Winters und John Coburn zum Thema Zerstäubung experimentierte. In Garching stieg er auf zum stellvertretenden Leiter des Projektes Plasma-Wand-Wechselwirkung (PWW) und später zum stellvertretendem Leiter des Bereichs Oberflächenphysik. Direktor des Bereichs war seinerzeit Volker Dose. Taglauer wurde von 1974 bis 1976 zum Vorsitzenden des Wissenschaftlerrates am IPP gewählt. Als solcher nahm er an den Sitzungen der Wissenschaftlichen Leitung teil. Der Wissenschaftlerrat entstand nach dem sogenannten „Halbleiteraufstand“ Anfang der 1970er-Jahre der jüngeren Mitarbeiter. Sie strebten eine Neuausrichtung des wissenschaftlichen Programms des IPP und Mitsprache in der wissenschaftlichen Leitung an. Daraus entstand die sehr erfolgreiche Tokamak-Linie (mit dem derzeitigen Experiment ASDEX Upgrade) am IPP, die wesentliche Ergebnisse für das weltweit bisher größte Fusionsexperiment JET und den im Bau befindlichen Experimentalreaktor ITER lieferte und liefert. Die PWW-Studien führten zu der Erkenntnis, dass eine Verunreinigung des Plasmas, ohne die Plasmakonfiguration zu ändern, unvermeidlich ist, und letztlich zur Entwicklung des Divertors als Lösung.

Muni Taglauer war für viele Kollegen ein geschätzter Freund, Gesprächspartner und Co-Autor. Sein Humor fand sehr oft Ausdruck beim „after-dinner-speech“, den er auf dem Niveau „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ vorzüglich beherrschte. In seiner Garchinger Arbeitsgruppe fanden sich viele Diplomanden, Doktoranden und Gäste, die seinen Arbeitsstil als anspruchsvoll und in der Sache kritisch lobten. Insgesamt betreute Taglauer 33 Diplom- und Doktorarbeiten und veröffentlichte über 200 Publikationen. Die universitären Betreuer waren zumeist Helmut Knözinger (LMU) und Dietrich Menzel von der TU München. Mit beiden war Taglauer freundschaftlich



Edmund Taglauer

verbunden. Veröffentlichungen Wort für Wort zu lesen und im Gruppenseminar (dem „Kinderseminar“) zu besprechen war selbstverständlich, immer mit dem Ziel, daraus zu lernen und Ansporn für die eigenen Arbeiten zu gewinnen. Was seinen Ansprüchen nicht genügte, wurde „schubladiert“. Zur guten Stimmung in seiner Arbeitsgruppe gehörte auch der freundschaftliche Umgang mit den technischen Mitarbeitern. Taglauer zitierte oft: „Quidquid agas, prudenter agis et respice finem“.

Andere Kollegen, mit denen Taglauer engen Kontakt pflegte, waren Peter Bauer (U Linz), Dave Jackson (Chalk River Nuclear Lab., Kanada), Horst Niehus (KFA Jülich), Jens Onsgaard (U Odense), Dean Oen und Mark Robinson (ORNL), Peter Varga (TU Wien) und Gerrit van Wyk (University of The Free State in Bloemfontein, Südafrika). Dort erhielt Taglauer 2001 die Ehrendoktorwürde. Ein Teil der Taglauserschen Freundschaften wurde durch sportliche Aktivitäten vertieft: Skilaufen, Tennis, Radtouren und Bergsteigen. In allen Disziplinen gehörte er zu den Besten. Wir werden sein Andenken bewahren. Unser Mitgefühl gilt seinen Hinterbliebenen.

Prof. Dr. Werner Heiland, Endingen;
Prof. Dr. Christian Linsmeier, FZ Jülich